

Interview des Münchner Merkur mit Helmut Creutz

in der Ausgabe vom Mittwoch 22. Juli 2009

Ist der Schwedische Weg ein ernsthafter Ansatz der Geldpolitik oder eher ein Akt der Verzweiflung angesichts der Kreditklemme, über die sich Unternehmen beklagen?

Wenn Banken für überschüssiges Geld, das sie über Nacht bei Zentralbanken anlegen, keinen Zins mehr erhalten, sondern sozusagen eine Gebühr zahlen müssen, bedeutet das für die Banken zusätzliche Kosten, die sie natürlich scheuen. Sie werden also voraussichtlich gar keine Einlagen mehr tätigen und stattdessen ihre gehaltenen Zentralbankgeld-Liquidität entweder auf das notwendige Maß reduzieren oder gegebenenfalls doch für Vorgänge in der Wirtschaft einsetzen.

Doch was würde das der Wirtschaft bringen?

Verstärkte Kreditvergaben der Banken zur Belebung des Wirtschaftskreislaufs wären konjunkturpolitisch natürlich richtig. In der Praxis aber würden die derzeitigen Probleme der Banken in vielen Fällen nur vergrößert – gerade im Hinblick auf die geschwächten Eigenkapitalbestände. Die sich daraus ergebenden Risiken führen zu höheren Kreditaufschlägen, die wiederum den Unternehmen Schwierigkeiten machen. Im Übrigen treffen die Klagen über mangelnde Kreditvergaben eigentlich nicht zu. Nach Zahlen der Bundesbank sind sowohl 2008 als auch in den ersten vier Monaten 2009 die von den Banken vergebenen Kredite im Monatsschnitt um 13 Milliarden Euro angestiegen.

Und was wäre Ihr Vorschlag zur Lösung der Probleme?

Statt einer Belebung der Kreditvergaben sollte man für eine Belebung und Verstetigung der Nachfrage und damit des Geldkreislaufs sorgen. Wir müssen endlich begreifen, dass unser Geld ein öffentliches Gut ist und jeder, der den Geldverkehr blockiert, sich genau so gemeinschaftsschädigend verhält wie jeder, der den Straßenverkehr blockiert. Doch statt das Geldblockieren zu ahnden, wird die Geldfreigabe, also das Anlegen bei der Bank, immer noch mit Zinszahlungen belohnt. Der Geldfesthalter diktiert **also** auch noch die Gebühr, zu der er das öffentliche Gut Geld anderen überlässt. Würde man **da-gegen** eine Geldhalte- und damit Umlaufsicherungsgebühr einführen, also eine Art Minuszins wie in Schweden – aber auf das Bargeld – dann würde sich nicht nur die Wirtschaftsentwicklung beleben und verstetigen, sondern aufgrund sinkender Zinsen auch die Lage auf den Kreditmärkten.

Sie meinen das Rezept, das vor hundert Jahren Silvio Gesell vorgeschlagen hat?

Ja. Auch der US-Ökonom und Mathematiker Irving Fisher hat in den 1930er Jahren die Auffassung vertreten, dass man, mit einer solchen Umlaufsicherung des Geldes, die damalige Krise sehr schnell hätte überwinden können. Und John Maynard Keynes schrieb, dass eine solche Umlaufsicherung, der vernünftigste Weg sein würde, um die anstößigen Formen des Kapitalismus loszuwerden. Er war der Ansicht, dass die Zukunft mehr vom Geiste Gesells als von jenem von Marx lernen würde. Vielleicht haben wir heute diese Zukunft erreicht!

Aber wird Geld denn heute noch gehortet wie früher Goldmünzen?

1995 erbrachte eine Studie im Auftrag der Bundesbank, dass ein Drittel der ausgegebenen D-Mark-Bestände im Ausland verschwunden war. Im Monatsbericht Juni dieses Jahres ist bereits von einem zweiten Drittel die Rede, das innerhalb Deutschlands dem Kreislauf entzogen sei. Für die entscheidende regelmäßige Nachfrage auf den Märkten **wären** sogar nur ein Zehntel des ausgegebenen Geldes in Umlauf. Dass rund 40 Prozent der gesamten Geldmenge inzwischen aus 500-Euro-Noten besteht, ist ein weiteres Indiz für die Geldhortung, leider aber auch für die Größenordnung krimineller Verwendung.

Warum geben die Banken das überschüssige Geld, das sie halten, nicht wenigstens an ihre Kunden weiter?

Das billig erhaltene Zentralbankgeld nutzen Geschäftsbanken zwar für ihre internen Verrechnungen. Es ist aber im Normalfall in den Bargeldbeständen und Mindestreserven gebunden. Das den Banken jetzt gewährte zusätzliche Zentralbankgeld dient zur Absicherung der immer noch in ihren Büchern schlummernden Risiken. Damit steht es für Kreditvergaben auch nicht zur Verfügung. Außerdem dürften diese zusätzlichen Milliarden gar nicht in den Wirtschaftskreislauf fließen, wenn wir Inflation vermeiden wollen. Deshalb stellen die Zentralbanken auch dauernd Überlegungen an, wie sie das zu viel herausgegebene Geld gegebenenfalls möglichst schnell wieder einziehen können. Ob ihnen das gelingen wird, ist eine andere Frage.

Aber müssten dann nicht wenigstens zwischenzeitlich die Kreditzinsen auf das Niveau der Leitzinsen sinken?

Banken vergeben ihre Kredite fast ausschließlich aus Kundeneinlagen. Die Einlegerkunden bestimmen also mit ihren Zinsforderungen die Basis der Kreditzinsen, auf die die Bankmarge aufgeschlagen werden muss. Das heißt, eine Senkung der Bank-Kreditzinsen ist nur in dem Umfang möglich, wie die Guthabenzinsen und die Risikoaufschläge in der Bankmarge zurückgehen. Doch eine Absenkung der Kreditzinsen auf die Höhe der Leitzinsen von einem Prozent würde nicht umsetzbar sein – es sei denn durch eine Umlaufsicherung. Diese würde dafür sorgen, dass die Geldhalter ihr übriges Geld auch dann noch zur Bank geben, wenn der Guthabenzins auf Null oder sogar darunter fällt.

Wie wäre eine Umlaufsicherung technisch umzusetzen?

Da gibt es verschieden Möglichkeiten, die auf eine Belastung der Geldzurückhaltung abheben. z. B. durch periodische oder überraschende Abschläge. Mit diesen müsste man dann ähnlich rechnen, wie bei Behinderungen des Straßenverkehrs. Das würde dazu führen, dass man übrige Geldbestände regelmäßiger aus- oder zum Verleihen an die Banken weiter gibt, womit man von der Gebühr befreit ist. - Es geht also nicht um eine Beschleunigung des Geldkreislaufs, sondern um seine Verstetigung, die eine Verstetigung des Wirtschaftsgeschehens und sinkende Zinsen zur Folge hat. Eine solche Wirtschaft kann zwar noch wachsen, aber im Gegensatz zu heute muss sie es nicht mehr.

Helmut Creutz

Monheimsallee 99. 52062 Aachen

Tel/Fax: 0241/34280 - www.helmut-creutz.de - helmut.creutz@iit-online.de